

Schlesisches Pastoralblatt.

Verantwortlicher Redacteur: C. Seftmann in Breslau.

Verlag von G. P. Aderholz' Buchhandlung in Breslau.

Preis 2 Mark für das Halbjahr. — Erscheint monatlich zweimal. — Inserate werden mit 15 Pf. für die gespaltene Pettizelle berechnet.

Nr. 2.

Breslau, den 15. Januar 1896.

XVII. Jahrgang.

Inhalt: Die menschliche Sprache. — Das Leben des heil. Hyacinth, des Landesheiligen von Schlessen. — E. Sentenzen der heiligen Väter auf alle Tage des Jahres. — Natur-Betrachtungen. — E. Einige Bestimmungen der C. S. R. über die Messe, welche von einem blinden, oder dem Erblinden nahe Priester gelesen werden darf. — Eine falsche Schreibweise. — Eitterarisches. — Personal-Nachrichten.

Die menschliche Sprache.

(Konventionsarbeit 1895, von Martin Hemmer.)

III.

Bis jetzt haben wir nur die luftspendenden und tonerzeugenden Theile des Stimmorgans behandelt, — jetzt kommen wir zu den klangfärbenden Theilen, zur Mund- und Nasenhöhle.

Hauptsächlich von fehlerhaftem Gebrauch und falscher Stellung der Zunge kommen zwei fehlerhafte, häßliche Klangbildungen, nämlich der sogen. Gaumen- oder Kehnton und der Nasenton.

1. Gaumenton. Die ähnlich wie beim Schlucken zurückgezogene Zunge übt mit ihrer Wurzel einen kleinen Druck aus auf den Kehlkopf; der Raum um den Kehlkopf wird verengt, die Vibration der Kehlkopfwände gestört, das freie Ausströmen der Luft aus dem Kehlkopf wird gehemmt, so daß die Luft ihren Anschlagepunkt am Gaumen sehr weit nach hinten findet. So erhält der Ton eine eigenthümliche Klangfärbung, die wir Gaumenton nennen. Der Gaumenton klingt häßlich und dessen Bildung ist schädlich beim Sprechen und Singen, indem unnötige Muskeln gebraucht, die nothwendigen Theile des Organs in ihrer Thätigkeit gehindert werden und so rasch Ermüdung eintritt. Heilmittel sind: Erweiterte Haltung der Schlundhöhle durch Gebrauch dunkler Vokale und ausgestreckte Haltung der Zunge bis zur unteren Zahnreihe beim Singen und Sprechen.

2. Woburch entsteht der Nasenton? Nicht durch Ausströmen der Luft durch die Nase, sondern auf folgende Weise: Die Zunge ist fehlerhaft zurückgezogen und in der Mitte gewölbt. Auch hier tritt Verengung des Kehlkopfraumes ein, aber mehr nach oben, über dem Kehlkopf. Die ausfließende Luft steigt in völlig gerader Linie auf. In der Mundhöhle findet sie ein Hinderniß an der gewölbten Zunge und bricht sich deshalb an dem Eingang zur Nasenhöhle. Ob des weiteren der Luftstrom seinen Weg nimmt durch die Nase oder durch den

Mund, ist für die Klangfarbe des Tones gleichgiltig. Zum Nasenlaut ist der erzeugte Ton schon geworden im Augenblick, da der Luftstrom an der Nasenhöhle anschlug. Heilmittel zur Entfernung des Nasentones beim Sprechen und Singen sind: Die Zunge in möglichst ruhiger gestreckter Lage halten und den Mund entsprechend öffnen. Beim Gesangunterricht sollen Anfangs nur Vokale gebraucht werden und erst später Silben und Konsonanten. Auf diese Weise gewöhnt sich der Sänger daran, nur die zur Erzeugung und Klangfärbung des Tones unumgänglich nothwendigen Theile zu betheiligen (cf. Biel I. c.). Gaumen- und Nasenton findet sich oft nur beim Singen und Sprechen mit gehobener Stimme, während beim gewöhnlichen Konversationston nichts davon zu merken ist. In diesem Falle ist der betr. Fehler leicht abzulegen; schwerer dagegen, wenn er schon im gewöhnlichen Gesprächston vorhanden.

Der Theil des menschlichen Stimmorgans, bei welchem wir gerade stehen, ist aber nicht bloß klangfärbend im allgemeinen, sondern er ist auch thätig zur Differencirung der Vokale unter sich und zur Bildung der Konsonanten.

Was sind nun Vokale und Konsonanten in der menschlichen Sprache? „Die menschliche Sprache muß Wohlklang und Kraft haben. Zu diesem Zwecke ist erforderlich eine Klasse von Lauten, welche klangvoll und annähernd musikalisch wirkend die Grundpfeiler darstellen. An sie fügen sich an die atavisch und ästhetisch geringwerthigen Laute mit dem Charakter von Hemmungen als Geräusche. Erstere Laute sind die Vokale, letztere die Konsonanten.“

„Die Vokale sind nichts anderes als farbliche Modifikationen, welche der Stimmklang durch Formänderungen des Ansatzrohres (= Mund- und Nasenhöhle) erfährt.“

Welches sind nun die Vokale und in welcher Beziehung stehen sie zu einander?

Helmholz und der geniale Engländer Tyndall haben durch physikalische Experimente festgestellt, daß die einzelnen Vokale ihre speciellen Eigentöne haben und dadurch sich eigenthümlich

(tonal) unterscheiden. Der am tiefsten klingende Vokal ist U; eine Oktav höher kommt O; wieder eine Oktav höher klingt A, der Mittelvokal; dann kommt in der Oktavskala E und endlich I als höchster Vokal. Dazwischen liegen in Quintenintervallen die Mittellaute oder Diphthonge. Natürlich kann der Mensch jeden Vokal auf jeder seinem Stimmumfang möglichen Tonhöhe bilden, aussprechen und singen; aber jeder Vokal hat seine spezifische Heimath, seinen spezifischen Ort im Reich der Töne und klingt mit seinem Eigentone immer mit. Daher auch die Schwierigkeit, hochklingende Vokale mit reiner Färbung in tiefer Tonlage zu erzeugen und umgekehrt, daher auch die Imitation von drei harmonisch zusammenklingenden Glocken von seiten des Menschen: Bim (kleinste Glocke mit höchstem Ton), Bam (Mittelglocke), Bom oder Bum (größte Glocke mit tiefstem Tone).

Die Erfindung von Helmholtz über die Eigentöne der Vokale ist von großer Wichtigkeit für den Gesang, für die Dichtkunst und Rhetorik. „Wir wissen jetzt, warum O und U längere Zeitdauer erfordern beim Aussprechen wie I und E. Je tiefer der Ton, desto langsamer die Schallwellen, desto längeres Ausklingen zur Resonanz. Wir begreifen jetzt, warum die klare Ausprägung der Vokale so wohlthuend wirkt, warum manche Gedichte durch Wohlklang bezaubern und das Herz so tief und harmonisch ergreifen“ (Palleste, loc. c.).

Welch' herrlicher Wohlklang, welch' wunderbare Sprachton-Harmonie und Melodie, gebildet durch die Eigentöne der einzelnen Vokale, liegt z. B. in Goethe's Gedicht:

„Ueber allen Gipfeln
Ist Ruß.
In allen Wipfeln
Spürest Du
Raum einen Hauch;
Die Vögelein schweigen im Walde.
Warte nur, balde
Ruhest Du auch“.

Ebenso in Schiller's Glocke:

„Von dem Dome
Schwer und bang
Tönt der Glocke
Grabgesang“.

Wer hört hier nicht drei Glocken läuten: O, E, A mit ihren 3 Oktaven als Eigentönen.

Die Forschungen von Helmholtz über die Eigenart der einzelnen Vokale berechtigt uns aber, noch weiter zu gehen und den einzelnen Vokalen (in den Worten) eine symbolische Bedeutung beizulegen. „Die Vokale im Ganzen dienen als Ausdruck des Gefühls und jeder einzelne bezeichnet eine besondere Stimmung der Seele“ (Kautlen, Sprachverwirrung).

Daß die Vokale in inniger Beziehung zum Gemüthsleben stehen, geht klar hervor aus Poesie und Gesang. Welches sind die Mittel, womit Poesie und Gesang so tief das Gemüthsleben ausdrücken und so intensiv ergreifen? Vor allem die Verwerthung des spezifischen Wohlklangs der einzelnen Vokale!

Eine eingehende Charakterisirung der einzelnen Vokale giebt Heyse, Sprachwissenschaft.

Bringen wir die einzelnen Vokale in Beziehung zu den sie erzeugenden Organen resp. zu der Art und Weise ihrer Erzeugung durch die betr. theiligten Organe, so gewinnen wir neben der symbolischen Bedeutung noch eine organische, nach Steinthal pathognomische genannt. „Jeder Laut hat seinen natürlichen, im Organ, das ihn hervorbringt, gegründeten und zur Anwendung kommenden Gehalt“ (Grimm, Ursprung der Sprache).

Eine weitere Ausführung bei Kautlen, Sprachverwirrung, der am Schlusse beifügt: „Man vergesse übrigens nicht, daß hier nur von der natürlichen Bedeutung der Laute die Rede ist. Die gebildete Vernunftsprache verdunkelt vielfach diese Urbedeutung der Laute, indem sie in Folge der Befreiung des Verstandes von dem Naturzusammenhange den Sprachlaut zum bloßen Zeichen im Dienste des freien Gedankens herabsetzt.“

Nachdem wir einen Blick gethan haben in das Reich der Vokale, wollen wir die Konsonanten kürzer abhandeln.

Die Konsonanten gehören nicht in das Gebiet der Töne und des Klanges, sondern zu den Geräuschen, daher die Bezeichnung: Mitlaut. Palleste nennt sie das Produkt von Hemmungen, welche von dem Gaumen, der Zunge, der Nase, den Zähnen, den Lippen, dem Luftstoß (der Lunge) entgegengestellt werden. Während bei Erzeugung der Vokale das Ansaugrohr verhältnißmäßig ruhig thätig ist, sind es besonders die Konsonanten, welche Gaumen, Zunge, Lippen und Zähne zu mannigfacher Bewegung und Thätigkeit herausfordern. Mit bloßen Konsonanten ließe sich keine Sprache bilden, während Konsonanten unter die Vokale gemischt, der Sprache Rhythmus und festen Gehalt, den Worten Abgrenzung geben.

Die Thiere gebrauchen in ihren Naturlauten nur Vokale und keine Konsonanten, höchstens solche, welche den Vokalen sehr nahe kommen, wie Nasenlaute. Ebenso sprechen die kleinen Kinder anfangs fast nur Vokale.

Darum tragen die Konsonanten so recht das Gepräge der Vernünftigkeit, und zwar der vom Willen geleiteten Vernunft. Das Kind lernt oft erst nach Ueberwindung großer Schwierigkeit die einzelnen Konsonanten deutlich aussprechen. Für unsern Zweck ist hier noch von Wichtigkeit der Lautgehalt der einzelnen Konsonanten. Ähnlich wie bei den Vokalen hat

man auch versucht, bei den Konsonanten deren Schwingungen und Eigentöne mit physikalischen Experimenten festzustellen. Aber bis zum heutigen Tage hat man keine sicheren Resultate erzielen können. Die Konsonanten haben eine viel geringere Lautwährung als die Vokale, ferner einen schwachen Lautgehalt, so daß zu ihrer deutlichen Aussprache, namentlich der harten Explosivlaute P, K, T die größte Energie aufgewendet werden muß. Aus dieser physikalischen Thatsache erkennen wir, warum beim Sprechen und noch mehr beim Singen die Konsonanten — und namentlich der Endkonsonant eines Wortes — viel schärfer und kräftiger betont und ausgesprochen werden muß, als die Vokale.

Daß über das Sprachorgan des Menschen Vorgeführte könnte genügen, um bald zur eigentlichen Sprache überzugehen. Ich halte es dagegen für wichtig, noch etwas einzuflechten über das Gehör.

Ohne Gehör giebt es für den Menschen ordinäre kein Sprechlernen, ohne Gehör keine Verständigung mit dem Mitmenschen vermittelt der Sprache. Das spricht deutlich genug, welch' wichtige Bedeutung das Gehör hat im Gebiete der Sprache und des durch die Sprache zu Erlernenden. Palleske sagt hierüber: „Wir verdanken dem Ohr des Sängers oder Schauspielers ebensoviel als seiner Stimme. Das Ohr ist der Kritiker, der erste Lehrer aller sprachlichen Darstellung.“

Wer ein Künstler im Malen werden will, übt nicht bloß die Hand, mit welcher er die Farbenstriche macht, sondern noch mehr das Auge. Was aber das Auge für die Farbentöne, das ist das Ohr für die Klangfarben. Es muß darum als höchstes Princip aufgestellt werden: Wer gut und schön vortragen oder singen will, muß gut und schön vortragen und Singen hören. Im ganzen Alterthum und auch im Mittelalter war man von der Wichtigkeit dieses Grundsatzes vollständig überzeugt. Gedichte und ganze Epen, Lieder und Gesänge lebten im Volksmunde, im Gedächtnisse. Jetzt ist es anders geworden. Man glaubt den vollen Schatz zu besitzen im toten Buche, in toten Buchstaben und Noten. Das private, namentlich das stille Lesen kann aber z. B. bei formvollendeten Gedichten und Neben nicht die Thätigkeit des Gehörs ersetzen. Das Geschriebene hören in gutem Vortrage, das erst bietet den vollen ästhetischen Genuß (Zungmann, Aesthetik). Wiederum ist es gerade das Ohr, welches durch Anhören von Kunstwerken in künstlerischer Aufführung den Zuhörer veredelt und bildet und guten Geschmack verleiht. Zwischen geschriebenem und gesprochenem Worte ist darum ein wesentlicher Unterschied.

(Fortsetzung folgt.)

Das Leben des heil. Hyacinth, des Landesheiligen von Schlesien.

Von Pfarrer Dr. Johannes Chrząszczyński in Peiskrescham.

6. Hyacinth in Polen.

Severinus behauptet, daß der heil. Hyacinth in Polen diversa monasteria gegründet und der erste Provincialis der provincia Poloniae gewesen sei und zwar durch 41 Jahre. Er beruft sich auf das Zeugnis eines sehr alten, in Lemberg geschriebenen Kalenders.

Allein die Glaubwürdigkeit des Severinus ist in diesem Punkte hinfällig, wie sein Ordensgenosse, der Franzose Joannes a s. Maria im Buche Vita Gallica nachgewiesen hat. Im Jahre 1221 ist nach ihm — Ende Mai — vom heil. Dominicus in Bologna das zweite General-Capitel gefeiert worden, wobei der Orden in acht Provinzen eingetheilt wurde: die provincia Germanica umfaßte danach auch Polen, der erste Prior dieser Provinz war, wie bereits oben erwähnt, jener Henricus Teuto von da ab bis 1228. Da unterdessen in beiden Ländern die Zahl der Klöster zunahm, sonderte der Magister Generalis B. Jordanus von Germanien die Provinz Polen ab und zwar auf dem Generalkapitel zu Paris 1228. Der erste Provinzialis von Polen wurde nicht Hyacinth, sondern Gerardus von Breslau. Als dieser 1235 Bischof der Ruthenen wurde, folgte ihm der selige Gzeßlau († 1242), dann andere als Prioren von Breslau.

Daß Hyacinth Provinzial von Polen nicht gewesen, bezeugt auch Abraham Hrovius, Thomas Malvenda und die Acta Sanctorum (314). Ueberhaupt hat Severinus die ersten 22 Provinziale von Polen ganz falsch angegeben, wie ihm sein Ordensgenosse Gerhardus 1719 nachgewiesen hat. Vielmehr war Hyacinth der erste Prior von Krakau.

Ebenso wenig hat Hyacinth, wie derselbe Severinus vermuthet, den Dominikanerorden in Ungarn eingeführt. Dies ist das Verdienst des beatus Paulus natione Hungarus, wie Theodoricus, s. Antoninus, Hrovius, Castillus, Plodius, Malvenda bezeugen.

Hyacinth hat nur das Verdienst, daß er, abgesehen von Friesach in Krain, mehrere Klöster in Polen gegründet hat. Zunächst gründete er ein solches in Krakau 1221: Is enim cum sociis manens adhuc in domuncula illa lignea apud episcopum Cracoviensem, viribus omnibus praedicationi verbi Dei et propagationi Ordinis insistebat, sagt Malvenda in Annalibus Praedicatorum ad annum 1221 und nennt ihn einen Prior monasterii Cracoviensis. Als solcher sei er wahrscheinlich nach Bologna zum Generalkapitel 1221 gegangen.

In Krakau entfaltete Hyacinth seine eifrige Thätigkeit; hier erschien ihm die glorreiche Jungfrau Maria und sprach zu

ihm: *Fili Hyacinthe, gaude quia orationes tuae acceptae et gratiae sunt in conspectu Filii mei Salvatoris omnium. Et quicquid petieris nomine meo mediante, per me apud eum impetrabis.* Hyacinth schöpfte daraus die freudige Zuversicht, daß die allerheiligste Jungfrau eine besondere Beschützerin seines Ordens sein werde.

In Krafau wurde Hyacinth durch die Wundergabe verherrlicht, indem er den Sohn einer vornehmen Frau Faltislava von den Todten erweckte. Von jetzt ab leuchtet die Wundergabe des Heiligen so sehr, daß er im eminenten Sinne ein *Thaumaturgus* genannt wird. Nach Severinus geschah das erste Wunder am 27. September 1221. Diese chronologische Angabe ist insofern von Bedeutung, weil nach Ansicht der *Acta Sanctorum*, vorausgesetzt, daß das Datum richtig ist, Hyacinth unmöglich am Generalkapitel zu Bologna Ende Mai 1221 sich betheiligen konnte; es sei nämlich ganz unmöglich, daß jemand von Bologna nach Krafau vom Ende Mai bis Ende September zu Fuß hätte gelangen können, — eine Ansicht, die doch wohl unbegründet ist.

Im Jahre 1222 wurde eine adelige Frau Judka von Koszcielcz von ihrem Sohne nach Krafau gebracht und da sie durch Lähmung der Zunge die Sprache verloren hatte, erhielt sie die letztere durch die Worte des heil. Hyacinth wieder: *Dominus Jesus Christus liberet te ab hac infirmitate.*

Diese beiden Wunder berichtet Severinus und die Kanonisationsbulle. Da die zahlreichen, von Severinus ausgezeichneten Wunder fast ausschließlich in Krafau gewirkt sind, so erkennt man daraus, daß diese Stadt der Mittelpunkt der Thätigkeit des Heiligen war. Bei einigen Personen wird auch ausdrücklich vermerkt, daß der heil. Hyacinth ihr Beichtvater war.

Noch war seine Thätigkeit keineswegs auf Krafau beschränkt. Die Kanonisationsbulle sagt, Hyacinth habe — außer Krafau — *quatuor professionis suae monasteria variis in locis* erbaut. Welches sind diese Klöster? Dlugossus zählt dieselben auf: ein Kloster in Friesach, das bereits erwähnt worden; in Krafau; in Prag, wo er den Frater Hieronymus als ersten Prior einsetzte; in Breslau, das er seinem Bruder Ceslaus, in Danzig welches er dem Fr. Benedictus übergab. Man beachte, welche große Verdienste Hyacinth in jenen entfernten Tagen durch die Stiftung der fünf Klöster sich erworben hat; die Klöster waren der Ausgangspunkt der christlichen Kultur; Bearbeitung des Bodens, Handwerke, Wissenschaft und Verkehr wurden durch sie mächtig gefördert.

Die Kanonisationsbulle preist den Eifer, welchen Hyacinth in ganz Polen entfaltete: *Mox ad aliarum eiusdem Poloniae regni provinciarum salutem cogitatione conversa . . . omnes*

tum verbi Dei praedicatione tum vitae suae innocentia in sui admirationem excitavit.

Polen hat sich auch gegen seinen großen Wohltäter dankbar gezeigt; es ruhte nicht eher, bis der Strahlenkranz der Heiligkeit um sein Haupt gewunden war A. 1594.

7. Hyacinths Thätigkeit außerhalb Polens.

Dlugossus nennt außer Polen noch Russia, Rußland, als das Land, in welchem Hyacinth den christlichen Glauben ausbreitete. Ebenso schreibt der gelehrte Bischof von Ermland Martinus Cromerus in seinem Werke *de rebus Polonorum*: *Jacicus sive Jacinctus divi Dominici institutum vitae professus post exhaustos multos labores in Polonia et Russia pro religione Christiana u. s. w.*

Ferner wird das Herzogthum Masovien genannt. Als er nach Wislograd, einer Stadt im Distrikt von Plock, seine Schritte lenkte, konnte er dahin nicht gelangen, weil der Fluß Vandalus geschwollen war. Er legte seine Kappa auf das Wasser und sprach zu seinen drei Genossen: *Iste sit pons Jesu Christi, super quem in nomine eius transeamus per hanc aquam vivam.* So kamen sie glücklich hinüber.

Dieses Wunder wird einstimmig berichtet von Matthias Niechowienski, Bernardus de Castillo, Albertus Leander u. s. w. Das Andenken an dasselbe hat sich im Volke lebendig erhalten und einige behaupteten, daß sie bei heiterem Wetter sehr wohl die Fußspuren sähen, welche die Füße des heil. Hyacinth im Wasser zurückgelassen hätten.

Seine Missionsreisen dehnte Hyacinth bis nach Kiew „Kiovia Russorum metropolis“ aus. Severinus berichtet darüber: Der Herzog von Kiew übergab dem Hyacinth einen Platz zum Baue eines Klosters, worin derselbe neben der Einführung des klösterlichen Lebens durch 5 Jahre an der Bekehrung des Volkes arbeitete. Als er das heil. Mesopfer darbrachte, wurde das Kloster von einem Haufen Tartaren überfallen. Schon waren dieselben damit beschäftigt, die Klosterpforte zu erbrechen, die Ordensleute eilten zum Altare, an welchem Hyacinth celebrirte, er nahm das heil. Altarsakrament, um aus der Kirche zu fliehen, aber — mitten in der Kirche wurden seine Schritte gebannt: die alabastrerne schwere Marienfigur sprach zu ihm: *O fili Hyacinthe, effugis manus Tartarorum et me cum Filio meo dissecandam et conculcandam relinquis?* Der Heilige ergriff die schwere Figur, welche ihm leicht wie ein Rohr zu sein dünkte; mit der einen Hand das allerheiligste Altarsakrament, mit der anderen die Marienfigur tragend, ging er mit seinen Genossen unverletzt durch den todbenden Haufen der Tartaren und indem er abermals, wie früher bei Wislograd, seine Kappa über den Fluß Borystheneß

legte, ging er hinüber: *siccis pedibus in alteram partem fluminis traiecit*. Im Kanonisationsprozeß sagten einige Zeugen aus, daß auch im Borystheneß die Fußspuren des Heiligen von ihnen gesehen worden seien. Die Marienfigur brachte er alsdann nach Krafau.

Außer jener wunderbaren Rettung aus der Gefahr der Mongolen 1238 wird noch erzählt, der Heilige habe mit dem Dämon, dessen Götzenbild mitten auf einer Insel im Flusse gestanden und von dem noch heidnischen Volke abgöttisch verehrt gewesen sei, Gerungen und habe das Götzenbild umgestürzt und zerbrochen.

Die wunderbare Rettung bei Kiew stand bereits beschrieben in dem ältesten Werke über Hyacinth, das Stanislaus von Krafau um 1350 verfaßte. Im Kanonisationsprozeß belief sich darauf der Advokat D. Gynus. Ebenso wurde der Kampf gegen den Dämon durch ein Gemälde verewigt, welches nach Severinus schon 180 Jahre auf der Wand der Dominikanerkirche in Krafau hing. Da nun Severinus 1594 sein Werk herausgab, so reichte das Gemälde fast an das Jahr 1400 heran und konnte somit eine damals noch lebendige Tradition festhalten.

Das Ereigniß in Kiew setzt Severinus in das Jahr 1238. Es ist bekannt, daß schon vor diesem Jahre die Vorstöße der Tartaren oder Mongolen nach dem Westen stattfanden. „Pronsk, Bielogorod sanken in Asche, gegen Kasan stürmten im December 1237 die Mongolen fünf Tage ununterbrochen, indem die einzelnen Abtheilungen sich ablösten, am sechsten drangen sie durch Rauch und Flammen in die Straßen und vertilgten alles durch Feuer und Schwert. Der Fürst, die Bojaren wurden zusammengehauen, die Mütter mit den Kindern an der Brust, Geistliche und Nonnen mit den Kirchen verbrannt. Bei Kolomna wurde ein russisches Heer ausgerieben, dann flackte Batu 1238 Moskau in Brand, schonte weder Greise noch Kinder.“ (Weiß, Weltgeschichte 1891 V. 653.)

So ist das Wunder, welches Hyacinth gewirkt, ein Sonnenstrahl aus jenen furchtbaren Tagen, an welchen die christliche Kultur des Abendlandes und auch unserer schlesischen Heimath in Gefahr stand, unter den Rosseshufen der wilden Mongolen zertreten zu werden.

Bekanntlich hat der Seeleneifer christliche Missionäre angetrieben, auch den Tartaren, diesen Hölle menschen, die frohe Botschaft des Evangeliums zu bringen. Hyacinth gehört zu diesen kühnen Helden des Glaubens. Nach dem Berichte des Michael Plobius hat Hyacinth einen tartarischen Fürsten oder König bekehrt und ihn auf das Konzil von Lyon gebracht; hier sei der Fürst mit vielen anderen Magnaten getauft worden 1245. Joannes a. s. Maria giebt zwar zu, daß Hyacinth einen tartarischen Fürsten bekehrt haben möge; daß

aber dieser in Lyon getauft worden, sei wegen der großen Entfernung und deshalb kaum glaublich, weil andere Schriftsteller darüber nichts berichten. Die Argumentation des Joannes a. s. Maria ist aber keine durchschlagende, weil lediglich ex silentio auctorum geschöpft.

„Verschiedene neuere Autoren schreiben diesem Heiligen apostolische Reisen nach der großen Tartarei, dem Königreich Thibet und anderen weiten Gegenden bis zu der Mauer, welche die große Tartarei vom chinesischen Reiche trennt, zu. Wir wünschten diese weiten Reisen des heil. Hyacinth durch das Zeugniß des Stanislaus von Krafau und durch andere alte Denkmale bestätigt.“ So schreiben die *Acta Sanctorum* (p. 315), indem sie ihre Ansicht über die so überaus weiten Reisen in *suspensio* lassen.

Taß um diese Zeit in der That die Dominikaner — und deren Haupt in den Ländern des Ostens war unzweifelhaft Hyacinth als der Begründer der dortigen Klöster — zu den Tartaren vordrangen, geht aus einem Schreiben des Papstes Innocenz IV. 1253 hervor: „An unsere lieben Söhne, die Predigermönche, welche im Lande der Saracenen, Griechen, Bulgaren, Rumänen, Aethiopier, Syrer, Gothen, Jacobiten, Armenier, Indier, Tartaren, Ungarn und anderer ungläubigen Völker des Orients das Evangelium predigen, Heil und apostolischen Segen!“ (Weiß, Weltgeschichte V. 401.)

Ein Grund liegt also nicht vor, der Missionsthätigkeit eines Mannes Grenzen zu ziehen, welchen die Gluth des neuen Ordens, das Verlangen nach Rettung der Seelen verzehrte.

Auffallend ist es immerhin, daß die Kanonisationsbulle von der Wirksamkeit des Hyacinth in Kiew und in der Tartarei gar keine Erwähnung thut, ebenso die noch ältere Vita des Leander.

Der kurze Artikel über den heil. Hyacinth in Wegner und Weltes Kirchenlexicon 1889 VI. behnt die Missionsreisen des Heiligen noch weiter aus: „Mit dem Feuereifer eines heil. Paulus durchwanderte er die Länder des Nordens und Ostens; durch Pommern, Preußen und Litauen, ja über der Ostsee in Dänemark und Schweden verkündete er die Botschaft der Erlösung. Aber auch nach Osten und Süden wandte er seine Schritte und trug den Samen des Evangeliums nach Roth- und Schwarzfußland bis an die Ufer des schwarzen Meeres.“ Von Dänemark und Schweden wissen die *Acta Sanctorum* nichts, ebenso wenig die von ihnen citirten Autoren. Uebrigens schränkt der Artikel seine eignen Angaben durch den Zusatz ein, daß in das Leben des heil. Hyacinth manche Züge eingeflochten sind, die vor der historischen Kritik nicht leicht standhalten können. Bleiben wir also bei Polen, Rußland und bei der Tartarei!

(Fortsetzung folgt.)

E. Sentenzen der heiligen Väter auf alle Tage des Jahres.

Januar.

16. Quomodo potest observari a populo, qui non habet secretum a populo, dispar a multitudine? quid enim in te miretur, si sua in te recognoscat? si nil in te aspiat quod ultra se inveniat? si, quae in se erubescit, in te, quem reverendum arbitrat, offendat? S. Ambros. l. 3. ep. 20.

17. Vita Clericorum liber est Laicorum. Syn. Turon. 1535. — Languescit saecularium pietas ubi vita clericorum non splendet. Syn. Venet. 1592.

18. Ego clamito: si quis cathedrae Petri jungitur meus est. S. Hieron. ad Damasum.

19. In omnibus sequi cupio Romanam ecclesiam. S. Ambros. ad hanc enim ecclesiam propter potentiorum principatatum necesse est omnem convenire ecclesiam. S. Iren. adv. haer. l. 3.

Romana ecclesia mater omnium fidelium et magistra. Coelest. I. Leo X.

Habet sacratissima illa sedes per orbem ecclesiarum ducatum et principatum. Theodoret.

20. Habere jam non potest Deum patrem qui ecclesiam non habet matrem. S. Cypr. de unitat. eccl.

Ubi ecclesia, ibi est spiritus Dei et ubi spiritus Dei, illuc Ecclesia et omnis gratia; Spiritus autem veritas. Iren. adv. haer. l. 3.

21. Quisquis ab hac catholica Ecclesia fuerit separatus, quantumlibet laudabiliter se vivere existimet, hoc solo scelere, quod a Christi unitate disjunctus est, non habet vitam sed ira Dei manet super eum. S. Aug. ep. 152 ad Donatist.

22. Ecclesia templum Dei, quo si quis non intraverit, vel a qua si quis exiverit, a spe vitae et salutis aeternae alienus est. Lact. inst. div. III.

23. Non habent Dei charitatem qui Ecclesiae non diligunt unitatem. S. Aug. l. 3. de bapt. Donat. c. 16.

Cum Deo manere non possunt qui esse in Ecclesia Dei unanimes noluerunt. S. Cypr. de unit. Eccl.

24. Esto verus, non fictus catholicus, ne te fugiat Spiritus Sanctus. S. Aug.

Longe plus nocet falsus catholicus, quam si verus appareat haereticus. S. Bernard. serm. 65, sup. cant.

25. Nefandas haereses et eos, qui schismata faciunt, fugit ut fontem malorum. S. Ignat. M. ep. ad Smyr.

Mater pestilens schismatum superbia est, ejusque crudelissimae filiae invidia et vana gloria. S. Leo IX.

26. Natae haereses non sunt nisi dum Scripturae bonae

intelliguntur non bene, et quod in eis non bene intelligitur, etiam temere et audacter asseritur. S. Aug.

27. Esto subjectus Pontifici tuo et quasi animae parentem suscipe. S. Hieron. ad Nepot.

28. Illos coge et compelle intrare . . . qui regibus Joannem exhibeant, Aegyptiis Moysen, fornicariis Phinees, Eliam idololatris, Elisaeum avaris, Petrum mentientibus, Paulum blasphemantibus, negotiantibus Christum! . . .

S. Bernard. de consid. l. 4, c. 4.

29. Multi quidem veniunt, sed considera quis vocetur . . . mundicordes vocat Pater coelestis, qui non quaerunt quae sua sunt sed quae Jesu Christi; nec quod sibi utile, sed quod multis. S. Bern. t. 1, de convers. Clericor.

30. Decet actuum nostrorum testem esse publicam aestimationem, ut qui viderit ministrum, Dominum veneretur, qui tales servos habet. S. Ambros.

31. Non temere dico, sed ut affectus sum, et sentio. Non arbitror inter sacerdotes multos esse, qui salvi fiant, sed multo plures, qui pereant; in causa est, quoniam res exquirat excelsum animum, multas enim habet causas, quae expellant ipsum a suis moribus et innumeris oculis illi opus est undique. S. Chrysost. h. 3. in act. apost.

Natur-Betrachtungen.

3. Lerchenflieg.

a) sinnliche Betrachtung: Unter den Sängern auf Feld und Wiese ist wohl gewiß die Lerche der unermülichste, beliebteste und bekannteste Vogel. Die Lerche ist so recht ein Sänger von Gottes Gnaden; nicht einem menschlichen Kunst-Institut, auch nicht dem eigenen Studium verdankt sie ihre musikalische Ausbildung, vielmehr hat Gott der Herr ihr mit der Zunge auch den fertigen Gesang in den Mund gelegt. Trotz ihrer Meisterschaft im Singen hat die Lerche es noch zu keinem Titel gebracht: sie ist keine „Hoffängerin“, nein, diesen Titel mitjammt dem „Hofe“ überläßt sie ihren größeren Colleginnen, den Sühnern — sie selbst begnügt sich mit dem einfachen Namen eines „Flurängers“ und fühlt sich dabei recht wohl; denn sie braucht auf die üblischen und üblen Einschränkungen des „Hofes“ keine Rücksicht zu nehmen.

Kaum hat die Februar- oder Märzsonne den fahlen Winter-schnee hinweggehaucht, so verläßt die Lerche ihr Winterlager. Aus der Ackerhölle, wo sie in einer Vertiefung vor den kalten Stürmen Schutz gefunden, hüpfet sie bei den ersten warmen Strahlen freudig hervor, steigt bald hoch in die Lüfte empor und bringt dem höchsten Gott das erste Lob- und Danklied dar: ein Oster-Meluzja, so frisch und schmetternd, daß es

dem Menschen eine Lust ist, zuhören zu können. Wie der Priester bald nach Beginn des heil. Opfers das Gloria anstimmt und der Chor mit vollen Tönen weiter singt, so ist der Verchenschlag im Frühling ein Gloria „in excelsis“, dem bald der übrige gesiederte Sängerkhor im großen Tempel der Natur aus voller Brust beistimmt. Wahrhaftig, ein sonderbar schönes Gloria „in der Höhe“! Und je höher nun die Sonne steigt, desto höher erschwingt sich auch die Verche, ununterbrochen singend und jubelnd vom frühen Morgen bis spät zum Abend. Immer neue Melodien oder die alten in neuer Auflage bringt sie. Diese Sängervirtuosin versteht es, ihren Tönen eine solche Weichheit, einen solchen sanften Schmelz zu geben, daß sie hierin von mancher Opernsängerin beneidet werden könnte.

Staunend legen wir uns die Frage vor:

„Wer legt so schnell den Ton in Mund,
Bald laut und bald so leise?
Wer zirkelt ihn so rein und rund
In wunderschöner Weise? —
Wer schneidet schnell den Atem zu,
Daß sie so schön vollführen
Den ganzen Tag fast ohne Ruh'
Ihr frohes Titzeltren?
O Gott, ich sing von Herzen mein:
Gelobet muß der Schöpfer sein!“ (Spec.)

In der That, der liebe Gott hat in der Verchen Zunge sich ein 1000-stimmiges Lob bereitet; jetzt flöten sie mit Macht und Feuer ihre metallreinen Stroyphen, jetzt wieder mit gedämpften Registern, bald geht's in munterem Humor, bald in tiefen, klagenden Lauten. Der große, unermessliche Lustraum ist ihre Bühne, Menschen und Thiere sind ihr „Publikum“, — die Verchen singen nicht um irdischen Lohn, sondern aus innerem Bedürfnisse und Herzensfreudigkeit. Ihre Wünsche und Bitten, ihre Freude und Trauer, kurz ihre innersten Gedanken und Gefühle spricht sie im Liede aus; singend fliegt sie, fliegend singt sie, — Gesang ist ihr Leben. Dabei verbirgt sich die Verche nicht hinter Busch und Blätter, wie die anderen Kollegen in Wald und Feld, sondern frei im lichtdurchglänzten Raume, und nur in Freiheit läßt sie ihre Melodien erschallen; in Käfig stirbt ihr Lied und ihr Leib. Ihr Kleid und Äußeres ist unscheinbar; ihre Kost ist schmal; die offene, geräuschvolle Landstraße ist ihr zuwider, sowie der Kohlenqualm der großen Städte. Darin könnte sie der menschliche Sänger nachahmen, dann würde auch seine Stimme hell und klar bleiben.

b) übernatürliche Betrachtung: Die Verche mit ihrer fortwährenden Heiterkeit, mit ihrem beständigen Jubelgesang deutet auf eine schöne Tugend hin, welche auch durch kein

Mißgeschick niedergeschlagen werden kann; das ist die Tugend des freudigen Gottvertrauens oder der Freude im Herrn (laetitia in Domino). Der kath. Christ wird vielfach von der unchristlichen Welt für einen „Finstertling“, für einen „Dunkelmann“, oder für einen licht- und bildungs- und menschen-scheuen Kopfhänger gehalten. Man meint, diese Katholiken sind böse, falsche Menschen, ohne Lieder und ohne Liebe, — das fortwährende Fasten und Gebet habe sie mürrisch und verschlossen gemacht. Indessen, jene Leute, die so glauben und sagen, müssen wohl noch keinen wahren, echten Katholiken gesehen haben. Sollte denn Christus der Herr, bei dessen Geburt die Engel Loblieder sangen und den Menschen „große Freude“ verkündeten, sollte er wirklich eine so trübselige, klägliche Religion auf die Welt gebracht haben, daß seine Anhänger nur Klage- und Trauerlieder vollführen müßten? Nein, — „tunc repletum est gaudio os nostrum et lingua nostra exultatione . . . tunc facti sumus laetantes (Psalm 125). Gewiß auch, der wahre Christ hat alle Ursache, sich zu freuen, Mund und Herz können jubeln vor Freude, wenn er ein gutes Gewissen hat. Und so war es auch auch unter katholischen Christen immer Gebrauch. Freudig haben die heil. Martyrer sogar ihren Todesgang angetreten — gaudentes ibant apostoli —, Freude im Angesicht legten sie ihr Haupt unter das Beil des Henkers, Loblieder erklangen im Gefängnisse, in der Arena, mit Freudenliedern feierten sie ihre heiligen Geheimnisse unter und über der Erde. In Traurigkeit jubelten sie ebenso wie in der Freude, weder Tod noch grausame Todesqualen konnten ihnen die Heiterkeit des gottergebenen Herzens rauben.

Und als eine bessere Frühlingssonne auch über die Kirche leuchtete, da zogen die Christen aus ihren Winterlagern, aus den unterirdischen Vertiefungen, im Triumphgesange in die Höhe an das Licht der Sonne, ein dankerfülltes Oster-Alleluja singend wie die Verche zur Saatzeit. Auch das Kirchenjahr bietet dem katholischen Christen viel Gelegenheit zur „Freude im Herrn“, bald jauchzt er in höchster Lust (Christi Geburt), bald singt er in tiefen, klagenden Lauten (Christi Tod). Dabei versteht es die Kirche, ihren Liebern eine heil. Zartheit und eine unnachahmliche Einfachheit, Natürlichkeit und Schönheit zu geben, daß die weltliche Musik mit Neid auf die geistige Macht der kirchlichen Compositionen schaut. (Man denke z. B. an den bekannten Auspruch eines Mozart!) Wie in der Gesamtkirche, so ist es mit dem einzelnen Christenmenschen. Freudig und singend erhebt sich der treue Christ am frühen Morgen, lustig geht er an die Arbeit, heiter kehrt er des Abends von seiner Tagearbeit heim.

Freilich, diese Freude des frommen Christen ist keine ausgelassene, marschtreterische, betäubende und ständhafte Lust-

barkeit, sondern oft nur eine bloß innerliche, stillvergnügte Heiterkeit. Wie die Lerche, so singt und jubelt der fromme Christ nicht für ein verfeinertes Publikum, nicht um irdischen Lohn, nur die Ehre Gottes ist sein Ziel und Zweck. Eine derartige, durch keine berauschenden Getränke hervorgerufene, durch keine künstlichen, unmoralischen Affekte erzeugte, sondern ganz und gar uneigennützig „Freude im Herrn“ trägt natürlich den Menschen, gleich der Lerche, immer noch höher zur Vollkommenheit, er steigt empor bis in die höchsten Regionen der Tugenden. Die Freude in Gott verbirgt sich auch nicht hinter das Buschwerk der Verstellung oder der religiösen Heuchelei, vielmehr ist dieselbe natürlich und heilig, offen und aufrichtig, keusch und rein. Die Freude im Herrn trägt nicht immer ein reiches, sorgenloses Kleid, o nein, oft sogar ein recht ärmliches und durchlöcheriges; je weniger der wahre Christ reich ist an äußeren Glücksgütern, desto reicher ist er an himmlischen und desto freudiger in der Seele. Wer auf Gott vertraut, dem wird nichts mangeln, auch in der Noth wird er nicht mürrisch und finster sein. Heiterkeit des Gemüthes ist ein Zeichen von sünden- und schuldfreiem Lebenswandel; daher nicht der Christ, sondern gerade der ungläubige, lasterhafte Weltmensch ein „Finsterling“ und „Dunkelmann“ genannt werden muß.

c) Selbstbetrachtung. Wenn du Buße thuest und jastest, so sei nicht unglücklich und niedergeschlagen, sondern schmeichle und salbe dich, d. h. sei freudig im Herzen und fröhlich im Angesicht; so verlangt es der göttliche Lehrmeister. Kerne von der Lerche allzeit froh und fromm, frisch und frei zu sein, habe Gott vor Augen und „im Herrn“ kannst du dich jederzeit freuen! Venite exsultemus et jubilemus Domino — laetamini justi in Domino! Non ex tristitia aut necessitate, „hilararem enim datorem“ diligit Deus. (II. Cor. 9.) Religion und Pflichtenfüllung macht freudig. Freuet euch und frohlocket, ich sage aber: im Herrn! Lebe demnach christlich gut und treu und die Freude des Herrn wird auch über dich kommen. Servite Domino in laetitia! Vg.

E. Einige Bestimmungen der C. S. R. über die Messe, welche von einem blinden oder dem Erblinden nahen Priester gelesen werden darf.

Ein Priester, der an großer Schwäche der Augen leidet, oder dem Erblinden nahe ist, (caecutions) kann vom heiligen Vater oder von der S. C. C. oder vom Bischof, mit apostol. Vollmacht versehen, die Dispens oder das Privilegium erhalten, täglich die Votiv-Messe de B. M. V. oder de Requiem zu lesen. S. R. C. 12. April 1823.

Der so Dispensirte muß aber genau die Bedingungen beobachten, unter denen das bezügliche Privileg ertheilt ist, quae non sunt merae ritualitatis et styli sed obligatoriae in conscientia S. R. C. 16. Mart. 1805.

Wenn ein Priester, der dem Erblinden nahe ist, eine solche Dispens erlangt hat und inzwischen gänzlich erblindet, so darf er ohne neues Indult in der Celebration erlaubter Weise nicht fortfahren (cf. obiges Dekret vom 16. März 1805).

Ein gänzlich erblindeter Priester ist sub gravi verpflichtet, der Assistenz eines anderen Priesters sich zu bedienen, wenn auch diese Verpflichtung dem betreffenden Indult nicht ausdrücklich beigegeben wäre S. R. C. 12. April 1823; ein dem Erblinden naher Priester muß unter Assistenz eines anderen celebriren, in soweit er desselben bedarf oder wenn diese Bedingung dem Indult beigegeben ist.

Der assistirende Priester kann in einer solchen Messe Alles das thun, was sonst in der feierlichen Messe durch die Assistenten (Diacon, Subdiacon und presb. assist.) zu geschehen pflegt. So muß er z. B. den Fuß des Kelches halten bei den Kreuzzeichen und ähnliches, die Anfänge der Orationen sagen und besonders darauf Acht haben, daß keine Fragmente der heil. Hostie auf dem Corporale oder der Patene zurückbleiben.

Für gewöhnlich wird die Erlaubniß ertheilt: celebrandi diebus festis et duplicibus missam votivam B. M. V., diebus autem ferialibus missam defunctorum, im einzelnen ist darüber noch Folgendes zu bemerken:

Die Votiv-Messe de B. M. V. ist zu lesen diebus festis et dupl.; unter diesen werden auch die privilegierten Sonntage und auch die dupl. I. et II. cl. und alle andern privilegierten Tage verstanden, so daß diese Messe also immer erlaubt ist, nulla die quantumvis solenni excepta, also auch an den eigentlichen Festtagen der heil. Mutter Gottes; S. R. C. 11. September 1847.

Unter der Votiv-Messe de B. M. V. ist im Allgemeinen jene zu verstehen, welche im Missale a Pentecoste usque ad Adventum verzeichnet steht, oder wenn es ohne Schwierigkeit geschehen kann, die nach der kirchlichen Zeit bestimmte; diese Votiv-Messe ist immer in weißer Farbe zu celebriren und ohne Gloria und Credo auch an Sonn- und Festtagen; an den Samstagen ist Gloria und igitur missa est; sonst immer Benedicamus Domino; ferner unterbleibt in dieser Messe die commemoratio des Tagesofficiums; die 2. oratio ist immer de Spiritu S.; die 3. ecclesiae vel pro Papa; unter Ferialtagen werden nur alle diejenigen verstanden, an denen es sonst erlaubt ist, private Requiemessen zu lesen; das Formular ist das für die cotidiana pro defunctis im

Missale angegebene mit den dort befindlichen drei Orationen; indessen kann der betr. Priester an diesen Tagen auch nach Belieben de B. M. V. lesen. S. R. C. 16. März 1805; 20. September 1806; 12. April 1823.

Da dies alles Privilegien sind und es freisteht, des Privilegs sich zu bedienen oder nicht, so kann der caceutiens die allgemeinen Rubriken, so weit es ihm möglich ist, beobachten, (laudabiliter observat, si commode potest) in Bezug auf diejenigen aber, auf welche sich sein Privileg nicht bezieht servare debet. So muß er z. B. Missale und Canonafeln vor sich haben, auch wenn er sie nicht gebrauchen kann.

Am Weihnachtseste ist es ihm aber nicht erlaubt drei heil. Messen, sondern nur eine votiv-Messe de B. M. V. zu lesen. S. R. C. 11. April 1840.

„Eine falsche Schreibweise.“

In Nr. 19 des vorigen Jahrganges d. Bl. fand sich eine mit obiger Ueberschrift beginnende Notiz, in welcher aus sprachgesetzlichen Gründen dargezogen wurde, daß die Schreibweise Cardinal-Fürstbischof (mit Bindestrich) für unseren hochwürdigsten Herrn Cardinal Georg Kopp unrichtig und darum unzulässig sei. Als Ergänzung hiezu kann noch hinzugefügt werden, daß besagte Schreibweise auch von kirchenrechtlichen Standpunkte aus als unrichtig zu bezeichnen und darum zu verwerfen sei. Papst Sixtus V. hat nämlich durch seine Constitution Postquam verus ille die Zahl der Cardinäle auf 70 festgesetzt, von denen 6 Cardinalbischöfe, 50 Cardinalpriester und 14 Cardinaldiacone sein sollten; es läßt sich also ein Cardinal-Fürstbischof in diese drei Rangstufen der Cardinäle gar nicht einreihen. Zu dem kommt noch, daß unser hochwürdigster Herr Cardinal Kopp ein Cardinalpriester, nicht Cardinalbischof ist, und deshalb umso weniger die Bezeichnung als Cardinal-Fürstbischof angemessen erscheint. Ganz analog verhält es sich auch mit unserer vorigen Eminenz, dem hochseligen Cardinal Melchior von Diepenbrock, der ebenfalls Cardinalpriester und zugleich Fürstbischof von Breslau war; doch ist es damals Niemandem eingefallen, ihn deshalb als Cardinal-Fürstbischof zu bezeichnen, sondern in allen unseren Amtlichen Verordnungen findet sich für ihn die richtige Bezeichnung als Cardinal und Fürstbischof gebraucht. Aber auch für unsere gegenwärtige hochwürdigste Eminenz kommt anfänglich diese richtige Bezeichnung in den Verordnungen vor, bis allmählig von ihr abgegangen und dafür die unrichtige Bezeichnung Cardinal-Fürstbischof eingeführt wurde. Es wäre aber wohl zu wünschen, daß man an so hoher Stelle zu der richtigen Bezeichnung Cardinal und Fürstbischof wieder zurück-

kehrte und die unrichtige wieder aufgab, damit man nicht außerhalb unserer Diocese zu der Meinung gelangt, daß wir Breslauer Diocesanen in gedachter Beziehung das Richtige von dem Unrichtigen nicht zu unterscheiden verständen. Dr. —r.

Litterarisches.

Der christliche Arbeiter. Gebet- und Belehrungsbuch für den Arbeiterstand von A. Rehmkuhl, S. J. Einsiedler-Anzeiger. — Dieses Gebetbuch ist außerordentlich empfehlenswerth, weil die Belehrungen für Arbeiter und Gesellen nicht bloß sehr anregend und faßlich, sondern auch die Gebete, die religiösen Bedürfnisse berücksichtigend, im Geiste der Kirche abgefaßt sind. G.

Personal-Nachrichten.

Sektoren:

Welpriester Herr Friedrich Weiß, † 29. December 1895.

Dechant und Pfarrer von Dirschel Herr Georg Janotta, † 1. Januar 1896.

Wilde Gaben.

(Vom 17. December 1895 bis 10. Januar 1896 incl.)

Werk der heil. Kindheit. Kuttlau durch S. Pf. Czernenta pro utrisque 25,85 Mk., Kl.-Helmsdorf von A. W. zur Kostaufung eines Heidentinkes Johannes zu taufen 21 Mk., Zehlendorf durch S. Pf. Bohn 30 Mk., Kaptebör durch S. Pf. Anzibill pro utrisque 30,88 Mk., Breslau Ungen. 10 Mk., Nassebör durch S. Coop. Kojellet zur Kostaufung von zwei Heidentinkern Paul und Klara zu taufen 42 Mk., Zaudowig durch S. Pf. Wilpert 35,50 Mk., Mt.-Wilmersdorf durch S. Pf. Bräde 16,75 Mk., Zülz durch S. Pf. Bartelmus 73 Mk., Drielen durch S. Pf. Gaase pro utrisque 33 Mk., Altwasser durch S. Pf. Hoffmann 13 Mk., Ullersdorf durch S. Pf. Weisbrich 63,30 Mk., Ebbau in Wesspr. durch Hrl. Kleinsdam 5,20 Mk., Rochlowig durch S. Pf. Tuntel 100 Mk., Goltbus durch S. Pf. Artt 70 Mk., Falkenberg D.-S. durch S. Pf. Klose 13,20 Mk., Nafelowig durch S. Pf. Raps 2½ Mk., Gleiwitz durch S. R. Richter pro utrisque 200 Mk., Breslau von D. durch S. Can. Dr. Speil 2 Mk., Puschkau durch S. Pf. Bogebain 40 Mk., Schwiewitz durch S. Pf. Chrobak incl. zur Kostaufung eines Heidentinkes 143 Mk., Kogenau durch S. Pf. Klinte 6 Mk., Kamedsör durch S. Pf. Thomas pro utrisque 150 Mk., Ruperberg durch S. Pf. Dtte 13 Mk., Zobten am Berge durch S. Expr. Jacob 66,50 Mk., Ziegenhals durch S. Expr. Dietrich incl. zur Kostaufung von drei Heidentinkern 377 Mk., Warchowig durch S. Cur. Dobler pro utrisque 17 Mk., Oppersdorf durch S. Pf. Riebling pro utrisque 85,25 Mk., Jordan durch S. Pf. Franz pro utrisque 98 Mk., Königsbütte durch S. Ob.-K. Klacha pro utrisque 132 Mk., Neualtmannsdör durch S. Pf. Weber pro utrisque 23 Mk., Johannsberg 100 Mk., Bistupitz 135 Mk., Elguth durch S. Pf. Kolbe 8 Mk., Georgenberg durch S. Pastalt Gaja 42 Mk., Baumgarten durch S. Pf. Gröber 64 Mk., Kl.-Nobesdör durch S. Pf. Altmann pro utrisque 36,80 Mk., Schwelbin durch S. Präcentor Necha 165,40 Mk., Wittichenau durch S. R. Schölze zur Kostaufung eines Heidentinkes Johannes zu taufen 21 Mk., Nies.-Lesken durch S. Pf. Wiesel 9 Mk., Voronow durch S. Pf. Böhm 25 Mk., Gr.-Stanisch durch S. Pf. Riehmamp 22 Mk., Trembatschau Pfarrei 100 Mk., Neustadt durch S. Pf. Gerntke 400 Mk., Feinersdör durch S. Pf. Paul pro utrisque incl. zur Kostaufung eines Heidentinkes 139,85 Mk., Lübben durch S. Pf. Heubc 20 Mk., Kesselsdör durch S. Pf. Franke 21 Mk., Langenbiela durch S. R. Reij 40 Mk., Wladen durch S. Pf. Necke incl. zur Kostaufung eines Heidentinkes Maria Magdalena

zu taufen 80 Mt., Kaulwitz durch H. Erpr. Hettwer pro utrisque 23 Mt., Niegersdorf durch H. Pf. Böbeler incl. zur Kostaufung eines Heidentindes Paul Joseph zu taufen 57,95 Mt., Almerstebelde durch H. Erpr. Priesnitz 130 Mt., Küstl.-Neudorf durch H. Pf. Müller pro utrisque 115 Mt., Hertwigswalde durch H. Pf. Karasch 75 Mt., Gr.-Mohnau durch H. Pf. Bahner 21 Mt., Seichwitz durch H. Rath Ecarplitz 13 Mt., Rattern durch H. Kaufmann Pohl 6 Mt., Niederhartmannsdorf durch H. Pf. Göbel 15,50 Mt., Kl.-Sägawitz durch H. Kaufmann Pohl 6,45 Mt., Kürstenu durch H. Pf. Essner pro utrisque 35 Mt., Reisse Friedrichstadt durch H. Pf. Adelt incl. zur Kostaufung von zwei Heidentindern pro utrisque 262,50 Mt., Hirschberg durch H. R. Schumann 38 Mt., Wittschau durch H. Pf. Krause 160 Mt., Nied.-Hermisdorf durch H. Gutsinspeltor Walter 6 Mt., Tost durch H. Can. Bannert 100,60 Mt., Rybna durch H. Pf. Korpak 38 Mt., Lüben durch H. Pf. Schindler 5 Mt., Sorau N.-E. durch H. Pf. Gerlach zur Kostaufung eines Heidentindes Bernhard zu taufen 21 Mt., Ratibor durch H. R. Gläsha 100 Mt., Leitmeritz 200 R., Arnsdorf durch H. Pf. Hirschfeld 33 Mt., Breslau durch H. Pf. Veltel 36,50 Mt., Radzinsau durch H. Pf. Schwarzer incl. zur Kostaufung von zwei Heidentindern pro utrisque 115,42 Mt., Schweinitz durch H. Pf. Mommert 5 Mt., Breslau durch H. Dr. Jungnitz 10 Mt., Neuwalda durch H. Pf. Grund 10,50 Mt., Schmützdorf durch H. Pf. Cytronowski incl. zur Kostaufung von drei Heidentindern 164 Mt., Reisse durch H. Ob.-R. Zuppe incl. zur Kostaufung von acht Heidentindern 368 Mt., Frankenberg durch H. Pf. Ahmann 40,65 Mt., Kraschen durch H. Erpr. Wenzlitz 50 Mt., Löwen durch H. Pf. Swientek 20 Mt., Breslau lingen. zur Kostaufung eines Heidentindes Joseph Johannes zu taufen 21 Mt., Roschentin durch H. Cur. Schumann incl. zur Kostaufung eines Heidentindes Joseph zu taufen 26,30 Mt., Gr.-Strehlig durch H. R. Alexander 183 Mt., Badewitz durch H. Pf. Michalski 94 Mt., Camenz durch H. Pfr. Kronek 70 Mt., Einbau durch H. Pf. Weibler 150 Mt., Gr.-Schmognau durch H. Pf. Fengler pro utrisque 19,60 Mt., Politz durch H. Pf. Schubert 10 Mt., Kabinitz durch H. Pf. Grabat pro utrisque 78,75 Mt., Raband durch H. Pf. Ledwosch 66,50 Mt., Eibau durch H. Erpr. Vetter incl. zur Kostaufung eines Heidentindes 158 Mt., Winiß durch H. Pf. Ganß 19,49 Mt., Frankfurt a. O. durch H. R. Hettwer incl. zur Kostaufung von zwei Heidentindern 164 Mt., Bauerwitz durch H. Coop. Wosnik incl. zur Kostaufung eines Heidentindes pro utrisque 180 Mt., Kamienitz durch H. Pf. Roske 120 Mt.

Gott bezahlt!

M. Sambale.



Reverenden, schleißh, römisch, wasserb. Mäntel, Abbe-Möcke, Beinfleider, Ministranten-Möcke, schwarz, roth, violett, Gausrückchen, Schlafbrüde, Leo-Gollare, Virettes und römische Pius-Binden u.

Langjährige Erfahrungen setzen mich in den Stand nur ausübende geistliche Kleider herzustellen unter Verwendung des besten Materials bei zeitgemäß billigsten Preisen. Anerkennungs schreiben setzen mir zur Seite.

Franz Fengler, Ritter- Priesterbekleidungs-Atelier
platz 7, und Paramenten-Fabrik.

In unserem Verlage erschien folgende:

Aus meinem Leben.

Aufzeichnungen zu meinem fünfzigjährigen
Priester-Jubiläum für den mir stets wohlgefinnt
gewesenen schlesißen katholischen Clerus und
das katholische Volk.

Von Dr. Joseph Wick,

Canonicus scholasticus, fürstb. Bisthums-Official.

Preis 80 Pf.

G. P. Aderholz' Buchhandlung in Breslau.

Karte des Bisthums Breslau

und des Delegatur-Bezirks.

Im Auftrage der fürstbischöflichen Behörde herausgegeben.

Maßstab 1 : 400,000, Format 112/88 Ctm.

Kartfacher Farbendruck.

Preis 6 Mark; auf Leinwand mit Stäben 9 Mark;
auf Leinwand zum Zusammenlegen in Leinwanddecke 9 Mark.

G. P. Aderholz' Buchhandlung in Breslau.

= Neue Fastenpredigten. =

In unserem Verlage ist folgende erschienen und durch alle
Buchhandlungen zu beziehen, in Breslau durch **G. P. Ader-
holz'** Buchhandlung:

Kreuz und Altar. Sieben Predigten über
das Opfer des Neuen
Bundes von **A. Perger, S. J.** Mit kirchlicher Approbation.
120 S. 8°. Preis brosch. 90 Pf.

Der Name des hochw. Herrn Autors ist in der homiletischen
Literatur nicht mehr unbekannt. Seine vor kurzem erst bei
uns erschienenen „Homiletischen Predigten“ sind überaus
glänzend und günstig von der Kritik aufgenommen und dienen
vielen Priestern als Grundlege ihrer Thätigkeit auf der Kanzel.
Auch die vorliegenden Predigten über das Opfer des Neuen
Bundes schließen sich den vorerwähnten Erzeugnissen in würdiger
Weise an. Sie enthalten das, was die Pergerischen Predigten
vor vielen andern auszeichnet: logischer Gedankengang, wohl-
thuende Kürze und glatte, fließende Diction. Sie seien hier-
mit bestens empfohlen.

Paderborn.

Bonifacius-Druckerei.

Das kirchliche Braut-Examen.

Von **C. B. Hertlein,** Geistlicher Rath u. Pfarrer.

Preis 50 Pf.

Ein überaus zeitgemäßes Schriftchen, bündig und allgemein verständ-
lich geschrieben, bricht es eindringlich zum Herzen des Volkes. Das „Li-
teraturblatt für katholische Erzieher“ schreibt in Nr. 4 dieses Jahrganges:
„Dieses Schriftchen halten wir für so wichtig, daß wir es in Händen
aller, die sich zum Ehestande vorbereiten, zu sehen wünschen. Sicherlich
würde es viel mehr glückliche Ehen geben, wenn die da enthaltenen
Wahrheiten recht beherzigt würden.“ — Die Verbreitung des Büchleins
ist darum dringend nöthig und ohne Zweifel sehr verdienstvoll.“

Zu den „*Horae diurnae Dioecesis Wratislaviensis*“
erschien folgende ein

„*Appendix officiorum novissimorum*“,
enthaltend die seit dem Jahre 1888 neu erschienenen Feste.

Preis 30 Pfg.

G. P. Aderholz' Buchhandlung in Breslau.

**Sämmtliche Kirchenrechnungs-Formulare,
Tauf-, Trau-, Todten-Bücher,
Journalbücher, Schulformulare**
sind stets vorrätzig in

G. P. Aderholz' Buchhandlung in Breslau.

In unserem Verlage erschien bereits die 2. Auflage der

Heiligenlegende.

Enthaltend die Lebensbeschreibung derjenigen Heiligen,
welche die von Sr. Eminenz dem Herrn Kardinal u. Fürstbischof
entworfenen und von den Königl. Regierungen zu Breslau
und Oppeln herausgegebenen Lehrpläne für den Religions-
Unterricht in den katholischen Schulen zu lernen vorschreiben
nebst einer

**Erläuterung des Kirchenjahres, der kirchlichen
Feste, der Ceremonien, Weihungen etc.**
Mit oberhirtlicher Genehmigung.

Preis 20 Pfge.

G. P. Aderholz' Buchhandlung in Breslau.

Reden und Ansprachen,

alte und neue,
zur

Feier patriotischer Feste,

insbesondere für die

**Geburtstagsfeier des Landesherrn
von Carl Brunn.**

Preis 1 Mt. 25 Pf., per Kreuzband 1 Mt. 35 Pf.

Diese wahrhaft herzerhebenden, von echt patriotischem Geist durch-
wehten Reden — zum Geburtstage des Landesherrn, für historische
Gedenktag und für andere Anlässe sind in der That eine höchst will-
kommene Gabe für jeden Vaterlandsfreund und können der gesamten
Referwelt nur angeliegentlich empfohlen werden.

(Nordb. Allgem. Zeitung vom 28. Oktober 1882.)

G. P. Aderholz' Buchhandlung in Breslau.

Im Verlage von **Ant. Böhme & Sohn in Augsburg** und
Wien I ist soeben erschienen:

**Ueber die Bedingungen
einer gesunden**

Reform der Kirchenmusik

von

P. Fidelor Mayrhofer, O. S. B.

Preis 167 Seiten groß Oktav gebunden Mt. 1,50. Gebunden
Halbleinwand Mt. 2.

Auch zu beziehen durch **G. P. Aderholz' Buchhandlung in
Breslau, Ring 58.**

Dr. med. Franz Herodes,
pract. Zahnarzt.

Breslau,

Poststr. 9, I. vis-à-vis der Hauptpost.

Kirchenkerzen jeder Größe,

Bernhard Supper,

Breslau, Schmiedebrücke 34.

aus reinem Bienenwachs.

E. Brieger, Breslau

Albrechtstr. 5, Ecke Schuhbrücke.

Tuch-Handlung,

**Anfertigung feiner Herren-Garderobe
unter Garantie,**

empfehlte sich einem hochwürdigen Klerus
zur geneigten Beachtung.

Specialität:

Kirchentuche, Reverenden und Mäntel.

Gebrüder Nega.

Breslau, Albrechtstr. 10.

**Teppiche, Möbelstoffe, Gardinen,
Tischdecken, Läuferstoffe etc.**

Spezialität: Kirchenteppiche.

Breslau, Albrechtstr. 10.

**Muster und Auswahlentwürfen stehen
jederzeit franco zu Diensten.**

Für die **Osterzeit** erlauben wir uns unser **großes Lager von Gebetbüchern** aller Sorten bestens zu empfehlen und machen besonders auf unten verzeichnete **Erstcommunicantenbücher** aufmerksam, die sich durch **bischöfliche Empfehlungen**, **reichen und gediegenen Inhalt**, sowie **geschmackvolle**, dabei aber **dauerhafte Einbände** trotz **billigster Preise** auszeichnen.

Gebetbücher in **Leinwand** und **Leber** mit und ohne **Beslag**, in **Sammet**, **Eisenbein**, in den verschiedensten **Ausstattungen**, dabei nur **gediegene und geschmackvolle Einbände**.

Gensio halten wir ein reiches Sortiment von: **Anleitungen zur Gewissensforschung**, **Betrachtungs- und Vorbereitungsbüchern**, **Predigten über das heil. Fuß- und Altarsakrament**, sowie **Geschenkbüchern** für diese Tage.

Sendungen zur **Ansicht und Auswahl** stehen bereitwilligst zu **Diensten**.

Einfache Communion-Gebetbücher.

| | |
|-------------------------------------------------------------|----------------|
| Manna, Gebetbüchlein | <i>M.</i> 0,25 |
| Empor die Herzen | = 0,60 |
| So sollet ihr beten | = 0,60 |
| Palmgärtlein | = 0,70 |
| Geistliches Henschkörnlein | = 0,80 |
| Fest, Der weiße Sonntag | = 0,80 |
| Werk, Pilgerstab | = 1,00 |
| Die Gebete der Heiligen | = 1,00 |
| Himmelschlüssel | = 1,00 |
| So sollet ihr beten (vollständige Ausgabe) | = 1,20 |
| Beining, Gute Communionskind | = 1,50 |
| —, — im Auszug | = 0,75 |
| Laxy, Książka missyjna | = 1,00 |
| Kühn, Katolik | = 1,30 |
| Książeczka do Nabożeństwa dla młodzieży | = 0,70 |

Mit farbigem Schnitt

| | |
|----------------------------------------------------------------|----------------|
| Himmelsklänge | <i>M.</i> 1,00 |
| Heil im Gebete | = 1,25 |
| Gebete aus den Schriften der Heiligen | = 1,25 |
| Hammer, Brod der Engel | = 1,25 |
| Paradies der christlichen Seele | = 1,75 |
| Illie im Garten Gottes (speziell für Mädchen) | = 1,75 |
| Kreuz und Palme | = 2,25 |
| Paradies der christlichen Seele | = 2,25 |
| Nacatenus, Himmlisches Palmgärtlein | = 2,50 |
| Himmlische Heuensquelle | = 2,25 |
| Gebet der Heiligen | = 3,00 |

Mit Goldschnitt.

Wo ein **recht praktisch und kurzgefaßtes Gebetbuch** nebst **Gesangbuch** gewünscht wird, empfehlen wir:

Rücker, Gebet- und Gesangbuch, in **Leinwand** mit **rothem Schnitt** nur **75 Pf.**

Goldschnitt nur **1 Mk.**,

dasselbe von den **bischöflichen Behörden**, sowie von der **katholischen Presse** als **ganz vorzüglich** anerkannt, bietet in **Kürze** alle **nöthigen Gebete**, eine **kleine Heiligenlegende**, so wie die in unserer **Diocese** gebräuchlichen **Kirchenlieder**, es ist daher für diesen **Zweck** **besonders geeignet**, wie ja auch die bereits erschienene **vierte Auflage** zeigt.

Communion-Andenken in reichster Auswahl.

G. H. Aderholz' Buchhandlung in Breslau.

Gleichzeitig bitten wir **gütige Aufträge auf Missalia**, die oft kurz vor dem **heil. Feste** erst eintreffen und dann trotz unseres **großen und reichen Lagers** **pünktlich schwer zu erledigen** sind, uns **möglichst zeitig** zukommen zu lassen. **Ausführliche Verzeichnisse** unserer **Missalia** — **Breviere** — **Ritualia** — etc. etc. stehen **gern zu Diensten**.